

Universitätsstadt Marburg



KONZEPT für eine **KOMMUNALE ALTENPLANUNG** in der Universitätsstadt Marburg

II

Dezember 2008

Vorwort

Am 24. Februar 2006 beauftragte die Stadtverordnetenversammlung der Universitätsstadt Marburg den Magistrat, ein „Konzept für eine Kommunale Altenplanung“ zu erarbeiten, das die Grundlage für die weitere Arbeit an einer „Kommunalen Altenplanung“ bilden sollte. Im Februar 2007 wurde dieses Konzept vorgelegt, das im Wesentlichen eine Bestandsaufnahme über die Situation älterer Menschen in Marburg und der Angebote, die für diese zur Verfügung stehen.

In einem nächsten Schritt wurde ein offener Workshop vorbereitet, bei dem die Themenbereiche „Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe“ sowie „Wohnen und Pflege“ im Mittelpunkt standen. Dieser Workshop fand am 22. April 2008 statt und stieß mit ca. 80 Teilnehmenden auf große Resonanz, und zwar nicht nur zu den Vorträgen der auswärtigen ReferentInnen, sondern auch am Nachmittag bei den Diskussionen in den beiden Arbeitsgruppen zu den beiden Themenbereichen.

Parallel dazu hatte eine Arbeitsgruppe des Seniorenbeirats sich bereits mit dem Thema „Wohnen und Pflege im Alter“ auseinandergesetzt und ein Positionspapier dazu erarbeitet, das dann auch vom Seniorenbeirat verabschiedet wurde. Dessen Inhalte deckten sich praktisch vollständig mit den Ergebnissen der entsprechenden Arbeitsgruppe aus dem Workshop.

Dieses Positionspapier wurde dann zum zentralen Bestandteil eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung mit dem Titel „Leitlinien zur Zukunft von Wohnen und Pflege in Marburg“, der im Juni 2008 verabschiedet wurde.

Die andere Arbeitsgruppe des Workshops, die „Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe“ zum Inhalt hatte, stellte ihre vielfältigen Ergebnisse unter das Motto: „Marburg 2030 – Die seniorenfreundlichste Stadt Deutschlands“ – ein ambitioniertes Ziel, das uns aber Aufgabe werden sollte.

Dieses hier vorliegende Konzept versteht sich als Ergänzung zum ersten Konzept und auch zu den Ergebnissen des Workshops, die ebenfalls veröffentlicht vorliegen. Es besteht aus den drei Themenblöcken „Information und Beratung“, „Aktiv im Alter“ sowie „Wohnen, Hilfe und Pflege“, aktualisiert die jeweiligen Diskussionsstände und gibt einen Ausblick auf die nächsten Schritte, die in Angriff genommen werden sollten.

Wir verstehen die Kommunale Altenplanung als einen dynamischen Prozess, der in Diskussion mit allen Interessierten und Engagierten weitergeführt und – entwickelt werden muss, um unserem Ziel der „seniorenfreundlichsten Stadt Deutschlands“ näher zu kommen.

Dr. Kerstin Weinbach
Sozialdezernentin

Information und Beratung

Information und Beratung ist ein ganz wichtiges Thema, über das unter anderem im Seniorenbeirat bereits seit mehreren Jahren intensiv diskutiert wird. Nach Abschluss des Positionspapiers zu „Wohnen und Pflege im Alter“ hat sich der Seniorenbeirat vorgenommen, als nächsten Schritt sich intensiver mit der Frage der Beratungsstruktur in Marburg zu beschäftigen und hat eine Arbeitsgruppe mit der Vorbereitung beauftragt. Im o.g. Positionspapier wird das Thema aber auch bereits aufgegriffen, unter dem Stichwortpaar „Beratung statt Alleinlassen“ findet sich: „Die vorhandene Beratungsstruktur in Marburg soll in Kooperation mit den örtlichen Trägern und Kompetenzen weiterentwickelt werden, auch unter Berücksichtigung des Pflegeweiterentwicklungsgesetzes; eine besonders wichtige Rolle dabei spielt auch die Wohnraumberatung.“

„Information und Beratung“ wird bei der bisherigen Diskussion sehr umfassend verstanden, nämlich alle Belange älterer bzw. älter werdender Menschen betreffend, unabhängig davon, ob es um Fragen von Hilfeangeboten geht oder um Möglichkeiten, sich zu engagieren, um Beratung von Betroffenen oder Angehörigen, um altengerechtes Wohnen oder Pflegeangebote. In Marburg gibt es mehrere Beratungsangebote, die sich an ältere Menschen (bzw. an deren Angehörige) richten, die auch zum Teil die gleichen Beratungsgegenstände anbieten.

Zentrales Anliegen sowohl des Seniorenbeirates als auch aus anderen Diskussionen wie etwa auch im Workshop hervorgegangen, ist eine feste Anlaufstelle in Marburg für alle Fragen rund um das Älterwerden. Idealerweise sollen dabei die bisherigen Angebote integriert werden, und zwar nicht nur die der öffentlichen Hand (Altenhilfe, Pflegebüro, Beschwerdestelle Altenpflege), sondern möglichst auch die der anderen Anbieter. Auch der in der Diskussion befindliche „Pflegestützpunkt“ sollte für Marburg dort seinen Standort finden. Damit hätte man zum einen eine klare Örtlichkeit vorhanden, die man auch als solche besser bewerben kann, die aber auch viele Kompetenzen bündelt und attraktive Öffnungszeiten und Angebote ermöglichen kann.

Wie könnte nun eine solche Beratungsstelle aussehen? Aus den bisherigen Erfahrungen in Marburg und auch in anderen Kommunen lassen sich einige Empfehlungen formulieren:

1. Die Beratung sollte folgenden Grundsätzen folgen:
 - Selbstbestimmung: eine selbstbestimmte Gestaltung der Lebensführung muss stets im Zentrum stehen
 - Stärkung der Selbsthilfe
 - Vorrang ambulanter Hilfen, Rehabilitation vor Pflege
 - Größtmögliche Transparenz für Ratsuchende und Anbieter
 - Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements

→ Fortentwicklung der Kooperation der verschiedenen Anbieter und Kostenträger

2. Die Beratungsstelle sollte in zentralen, bürgerfreundlichen, öffentlich präsenten und natürlich barrierefreien Räumlichkeiten liegen. Neben den Räumen für Beratung sollte hier auch eine Arbeit in bzw. mit Gruppen möglich sein.
3. Bei der Entwicklung sollten vorhandene (funktionierende) Strukturen aufgegriffen werden.
4. Frühzeitig sollte versucht werden, die verschiedenen, bereits in diesem Themenfeld tätigen Akteure (Kommune, die verschiedenen Träger und Anbieter, Interessenvertretungen behinderter und älterer Menschen, ggf. Pflegekassen) an dieser Entwicklung zu beteiligen. Das so entstehende Verbundsystem sollte dabei durchaus durchlässig, d.h. für die Einbeziehung neuer Akteure offen sein.
5. Neben der klassischen Beratung „auf Anfrage“ sollen auch Informationsveranstaltungen, Gruppenangebote und Begleitende Beratung durchgeführt werden können.
6. Eine zentrale Beratungsstelle für ältere Menschen ist nur arbeitsfähig in einem abgestimmten Netz bzw. Verbundsystem von Hilfen. Nur so können sich die verschiedenen Angebote Information verschiedener Art, Erstberatung/ Clearing, Case-Management, Hilfe- und Pflegeleitungen) sinnvoll aufeinander beziehen.
7. Einzugsbereiche und Aufgabenstellungen sollten für alle Beteiligten klar festgelegt sein. Dabei ist darauf zu achten, dass absehbare „Versorgungslücken“ vermieden bzw. geschlossen werden.
8. Gezielte Förderung der Interessenvertretung und Lobbyarbeit bei auf Hilfe und Pflege angewiesenen Menschen und ihrer informellen Helfer (z.B. pflegende Angehörige) muss fester Bestandteil der Entwicklung und laufenden Arbeit sein.

Eine Weiterentwicklung des Beratungsangebots für ältere Menschen erfordert die explizite Einbeziehung und Entwicklung des Themenkomplexes Wohnen. Daher wird dieser Bereich einen wichtigen Schwerpunkt der Beratung darstellen. „Wohnen“ umfasst dabei nicht nur die individuelle Wohnraumanpassung im Einzelfall, sondern auch die Beratung im Hinblick auf die verschiedenen Wohnformen und -möglichkeiten. Auf der Koordinationsebene geht es vor allem um die Entwicklung des Themenkomplexes Leben und Wohnen im Alter als Querschnittsaufgabe. Stichworte hier sind vor allem: Entwicklung von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen, Informations- und (Fort-)Bildungsarbeit sowie Projekt(mit)entwicklung.

Aufgrund der Tatsache, dass in Marburg und auch im Landkreis Marburg-Biedenkopf mehr als in vielen anderen Kommunen Möglichkeiten eines selbstbestimmten Lebens mit Behinderung erprobt und geschaffen wurden (Modellregion des Trägerübergreifenden persönlichen Budgets, unterschiedlichste Wohnprojekte etc.) gibt es in diesem Bereich ein besonders breites und innovatives Angebot. Bei der Fortentwicklung der Beratungsstruktur sollte, speziell für den Bereich „Pflege und Wohnen“, deshalb folgerichtig – so wie bisher im Pflegebüro - die Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ explizit einbezogen werden.

Wenn die Meinungsbildung zu einer solchen Weiterentwicklung der Beratungsstruktur für ältere Menschen und ihre Angehörige abgeschlossen ist, müssen die Gespräche mit den Verantwortlichen der anderen Anbieter erfolgen, um eine Konkretisierung der Optionen zu erreichen. Beispiele aus anderen Städten zeigen, dass dabei grundsätzlich verschiedene Träger- bzw. Organisationsstrukturen denkbar sind, von einer rein städtischen Trägerschaft bis zu einem zu gründenden Trägerverbund.

Die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Marburg-Biedenkopf ist sowohl unter konkret-inhaltlichen als auch unter planerischen und förderrechtlichen Aspekten von hoher Bedeutung: Wie (Abstimmung, Kooperation oder gemeinsame Planung) und für welche Bereiche dies geschieht, muss dabei noch gezielt entwickelt werden.

Das dringende Anliegen, konsequenter- und sinnvollerweise auch einen Pflegestützpunkt für Marburg in unser Beratungsangebot zu integrieren, werden wir dabei auf jeden Fall weiterhin engagiert verfolgen.

Aktiv im Alter

Das zentrale Anliegen praktisch aller Menschen ist, dass „Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe“ auch im Alter gewährleistet ist – deswegen wurde dies auch zum Titel des einen großen Themenkomplexes beim Workshop zur Kommunalen Altenplanung im April 2004.

Die vorrangig „defizitorientierte“ Sichtweise auf „das Alter“ ist weder gerechtfertigt noch hilfreich. Deswegen ist neben der Lösung der Probleme, die das Älterwerden irgendwann mit sich bringt, unbedingt notwendig, die Aspekte von Aktivität, vorhandenen Möglichkeiten sowie Teilnahme und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht aus den Augen zu verlieren.

Das Thema „Aktivität im Alter“ lässt sich grob in zwei Bereiche unterteilen: zum einen in die „aktiven (oder „jungen“) Alten“, die sich sinnvolle Beschäftigung für ihre Nachberufsphase organisieren wollen und zum anderen in die Aktivierung und Mobilisierung von älteren Menschen, die dabei Unterstützung oder Begleitung brauchen.

Ältere Menschen, die noch gesund und fit sind, orientieren sich nach der Berufsphase häufig aktiv noch mal neu. Entweder werden vorhandene Engagements und Aktivitäten ausgebaut, oder ganz neue gesucht. Die meisten finden in Marburg leicht ein Betätigungsfeld in zu ihnen passenden Bereichen, sehr häufig im großen Feld des sozialen Engagements oder auch in der Kultur. In Marburg werden mittlerweile z.B. mehrere Kultureinrichtungen ganz wesentlich von „Ruheständlern“ gestaltet. Auch gibt es immer mehr Initiativen und Projekte, die sich die Erfahrung der Älteren speziell für Kinder und Jugendliche zu nutze machen, etwa in den Schulen. Wer hier nicht selbst fündig wird, kann Anregungen und eine individuelle Beratung z.B. bei der Freiwilligenagentur bekommen. - Auch „der Markt“ hat diese Bevölkerungsgruppe längst entdeckt: galt noch vor wenigen Jahren bereits die „Generation 50plus“ als nicht mehr werberelevant, zielen inzwischen viele Produkte ganz besonders auf die sogenannten „jungen Alten“.

Es gibt allerdings auch noch viele ältere Menschen, die sich engagieren könnten, die aber weitere Unterstützung zur Motivation und Aktivierung benötigen. Auch diese Menschen müssen eine Hilfestellung erhalten, damit sie nach ihrer beruflichen Phase Sinn gebende und auch ihre Gesundheit stabilisierende Aktivitäten mit anderen und für andere finden und diesen nachgehen können.

Neben der sinnvollen Betätigung am Wohnort spielen kulturelle Aktivitäten und Reisen in dieser Gruppe oft auch eine wichtige Rolle. An dieser Stelle ist in Marburg folglich dann auch die eigene kulturelle und touristische Attraktivität für diese Altersgruppe eine bedeutender werdende Frage: welche ggf. speziellen Angebote können wir für unsere ältere Bürgerinnen und Bürger wie auch für Marburg-BesucherInnen vorhalten bzw. wie bleiben unsere Angebote attraktiv auch für ältere Menschen.

Zu diesem ganzen Themenkomplex haben wir für den 10. Februar 2009 eine Tagung in Marburg organisiert mit dem Titel „U 100 – Demographische Entwicklung und ihre Folgen für Tourismus und Kultur“. Veranstalter ist der Fachdienst Kultur in Kooperation mit dem Fachbereich Arbeit, Soziales und Wohnen, der Marburger Altenhilfe GmbH, der Marburg Tourismus und Marketing GmbH und dem Institut für Soziologie der Philipps-Universität Marburg.

Aus den Ergebnissen dieser Tagung sollen ggf. weitere konkrete Projekte zu diesem Themenbereich entwickelt werden.

Der zweite Bereich, die Aktivierung und Mobilisierung älterer Menschen, die dabei Unterstützung oder Begleitung benötigen, ist wesentlich schwieriger zu bearbeiten. Die Gefahr der Vereinsamung im Alter ist ein sehr großes Problem, das sich – das liegt in der Natur der Sache - häufig auch im Verborgenen abspielt. Dafür sind viele, dezentrale und niedrigschwellige Angebote vonnöten, am besten natürlich bis hin zur Nachbarschaftshilfe. Gerade in diesem Bereich sind auch die Kirchen sehr aktiv. Die Stadt Marburg unterstützt traditionell darüber hinaus zahlreiche Angebote für Seniorinnen und Senioren verschiedener Vereine und Institutionen, auch in den Stadtteilen. Diese gilt es, unter Einbeziehung der vorhandenen Kompetenzen aus den schon existierenden Angebotstrukturen bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und auszubauen. In den letzten Jahren sind auch neue Angebote entstanden, die mit Mitteln aus der „Kommunalen Altenplanung“ gefördert werden konnten, wie z.B. ein neues Angebot für SeniorInnen der BSF am Richtsberg oder ein Projekt in Michelbach. Auch für die Neukonzeption der städtischen Marburger Altenhilfe GmbH wird der Aspekt der „Öffnung“ und breiter Angebotsstruktur auch für Nicht-BewohnerInnen eine noch größere Bedeutung erlangen, als es jetzt bereits der Fall ist.

Für alle älteren Menschen ist darüber hinaus ein breites Angebot für körperliche und geistige Aktivitäten notwendig. „Lebenslanges Lernen“ ist ein heutzutage sehr präsenter Begriff, der aber in weiten Teilen – speziell was die Gruppe der Menschen nach der Berufsphase angeht – noch mehr mit Inhalt gefüllt werden muss. Wir haben in Marburg bereits einige Angebote in diesem Bereich, bei unserer Volkshochschule, aber auch bei anderen Bildungsträgern. Auch hier weitet sich glücklicherweise zusehends der Blick für die ältere Generation, aber zu beachten bleibt, wie auch zum einen sogenannte „bildungsfernere“ und zum anderen unterstützungsbedürftige Menschen mit diesen Angeboten erreicht werden können.

Ähnliches gilt für sportliche Aktivitäten, die den jeweiligen körperlichen Möglichkeiten der älteren Menschen angepasst sein müssen. Längst weiß man, dass angemessene sportliche Betätigung nicht nur körperlich fit hält und damit zur Gesunderhaltung beiträgt, sondern auch die geistige Entwicklung positiv beeinflusst. Hier gibt es ebenfalls in Marburg Angebote von vhs, Sportvereinen, Stadtteilgemeinden und verschiedenen anderen Trägern. Auch solche Angebote müssen alle älteren Menschen erreichen und die Teilnahme für sie möglich sein.

Grundsätzlich gilt für beide in diesem Abschnitt behandelte Personengruppen, die „fitten“ wie auch die unterstützungsbedürftigen: es ist notwendig, auf eine dezentrale gute Infrastruktur zu achten. Angebote sollten möglichst gut erreichbar sein und nicht nur auf die Innenstadt beschränkt, gerade auch um die älteren Menschen möglichst gut ins „normale Leben“ zu integrieren. Dezentrale Strukturen eignen sich zudem besonders als Treffpunkte und für die Engagemententwicklung, Anleitung und Betreuung engagierter Älterer.

Ein anderes ganz konkretes Beispiel in diesem Zusammenhang sind die Aktivgeräte, die wir in den letzten Jahren aufgestellt haben. Nach längeren kontroversen Diskussionen, besonders im Seniorenbeirat, werden die inzwischen vorhandenen Geräte (z.B. am Altenhilfezentrum Auf der Weide) sehr gut angenommen, und es gibt immer mehr Nachfragen für weitere Standorte, auch aus den Stadtteilen. Plätze mit diesen Geräten sind nur dort sinnvoll, wo die älteren Menschen sie gut erreichen können, möglichst eben zu Fuß, sonst werden sie nicht angenommen.

Ob Angebote im Kultur-, Sozial- oder Sportbereich: der genaue „spezielle“ Bedarf älterer Menschen ist nicht immer genau abzugrenzen. Viele Versuche besonderer Veranstaltungen für diese Personengruppe wurden in der Vergangenheit nicht angenommen. Das weist darauf hin, dass Seniorinnen und Senioren nicht unbedingt immer nur „unter sich“ sein möchten, und dass sie – natürlich! – individuell ebenso unterschiedliche Interessen haben wie jüngere Menschen. Deshalb ist es wichtig, auch den älteren Menschen den Zugang zu den vorhandenen Angeboten zu ermöglichen und mögliche „Hindernisse“ dabei aus dem Weg zu räumen.

Auch der Aspekt unterschiedlicher kultureller Hintergründe der älteren Menschen mit Migrationshintergrund wird künftig sicher eine größere Rolle zu spielen haben, ebenso wie die Beachtung der Geschlechtergerechtigkeit.

Seniorenfreundliche oder altengerechte Politik – gerade bezüglich der Frage der Aktivität bzw. Aktivierung älterer Menschen - muss als „Querschnittsaufgabe“ verstanden werden. Das heißt: bei der (Weiter-)Entwicklung städtischer Angebote und auch der Infrastruktur muss grundsätzlich die alternde Bevölkerung mitbedacht werden. Dazu gehört - ganz zentral als Voraussetzung eines möglichst aktiven Alters - auch der Aspekt der Erhaltung und weiteren Verbesserung der Mobilität und das Vorhandensein von erreichbaren grundlegenden Infrastruktureinrichtungen (z.B. für Einkauf und Gesundheitsversorgung). Da sich dies in den meisten Fällen ohnehin auch positiv auf die Behinderten- und Familienfreundlichkeit auswirkt, sollte dies kein Problem darstellen.

Wohnen, Hilfe und Pflege

Für die meisten Menschen steht der Wunsch an erster Stelle, längstmöglich ihr selbständiges Leben zu erhalten, zumeist auch am liebsten in der gewohnten Umgebung und möglichst in der eigenen Wohnung. Damit steht das Thema altersgerechtes Wohnen (verschiedene Wohnmöglichkeiten und –formen) im Mittelpunkt des Interesses, aber auch die Möglichkeit, notwendige Hilfen zu erhalten, die ein möglichst selbständiges Leben erhalten helfen und natürlich auch Leistungen der Pflege, sobald diese (in welchem Maß auch immer) ggf. notwendig werden. Glücklicherweise sind heute stationäre Einrichtungen dabei nur noch eine von mehreren Möglichkeiten – und eine, die (wenn überhaupt) heutzutage in der Regel erst in deutlich höherem Lebensalter in Anspruch genommen werden muss.

Im Zentrum der Marburger Altenplanung steht daher, primär die Voraussetzungen zu schaffen, dass Menschen in ihrer eigenen Wohnung bzw. einem selbst gewählten Umfeld alt werden können. Dafür spielen Fragen der baulichen Voraussetzungen, der notwendigen Infrastruktur, erforderlicher Hilfen bis hin zur Pflege und wie diese stattfinden können eine Rolle. Daraus ergibt sich auch die logische Notwendigkeit, auch die Situation in den verschiedenen Stadtteilen mit in Betracht zu ziehen.

Dieser Abschnitt hat im Wesentlichen das Positionspapier des Seniorenbeirats zu Grundlage, ergänzt durch die „Handlungsempfehlungen der Gleichstellungskommission zum Thema Kommunale Altenplanung“ vom September 2008.

Zur Situation in Marburg finden sich sowohl im „Konzept für eine Kommunale Altenplanung“ der Universitätsstadt Marburg vom Februar 2007 wie auch im Abschlussbericht des Projekts „Demographischer Wandel“ des Landkreises Marburg-Biedenkopf umfassende Beschreibungen der aktuellen Situation in Marburg (und seiner näheren Umgebung). Wir haben es in Marburg mit einer ausdifferenzierten Nachfrage- wie auch Angebotsstruktur zu tun – und das ist gut so! Ältere Menschen haben ebenso wie jüngere das Recht, so leben zu können, wie sie es sich wünschen. Neben dem vielfältigen Angebot an stationärer, teilstationärer und ambulanter Pflege gibt es auch diverse Initiativen, die sich mit der Konzeption alternativer Wohnformen beschäftigen, diese anstreben oder auch bereits umgesetzt haben. - Ein Mangel herrscht leider noch an bezahlbaren barrierefreien Wohnungen, die auch ohne Wohnberechtigungsschein zu bekommen sind, dezentralen Angeboten in den Stadtteilen und auch speziellen Angebote für Demenzkranke; ebenso ist der Bereich „alternativer“ Wohnformen und Wohngruppen durchaus weiter ausbaufähig.

Aufgrund dieser Situation und da die Nachfrage hauptsächlich im nicht-stationären Bereich zunimmt, ist ein weiterer Ausbau der stationären Plätze in der Stadt Marburg nicht erforderlich; schon in der aktuellen Betrachtung haben wir einen

Überhang an stationären Pflegeplätzen zu verzeichnen. Er ist aber auch nicht wünschenswert: die Entwicklung in der Fachdiskussion (wie auch in der Diskussion der Interessenvertretungen der Seniorinnen und Senioren) geht eindeutig in die Richtung, stationäre Unterbringungen möglichst ganz, jedenfalls aber so lange wie möglich zu vermeiden.

Daraus ergeben sich folgende Folgerungen, die der Seniorenbeirat in seinem Positionspapier als Forderungen formuliert und die Stadtverordnetenversammlung im Juni 2008 als „Leitlinien“ beschlossen hat:

Selbständig statt fremdbestimmt:

Vorrangige Unterstützung der Möglichkeit eines dauerhaft selbständigen Wohnens in der eigenen Wohnung (durch eine qualifizierte Wohnraumberatung und Kooperation mit den Wohnungsbaugesellschaften, den freien Wohlfahrtsverbänden u.a.).

– In Marburg existiert ein breites Netz von ambulanten Diensten und Hilfeangeboten für ältere Menschen, das sich entsprechend der zu erwartenden Nachfragesteigerung sicher noch weiter ausbauen wird. Im Bereich der von den Pflegekassen übernommenen Leistungen befinden wir uns dabei in einer Marktsituation, die auch eine steigende Nachfrage abdecken wird. Was „niedrigschwelligere“ Hilfestellungen angeht, werden diese teilweise mit übernommen, wenn ein ambulanter Dienst bereits genutzt wird. In anderen Fällen wäre dies ein Angebotsbereich, der weiterentwickelt werden könnte; einzelne Projekte dazu gibt es bereits. Mögliche geschlechtsspezifische Bedürfnisse sind dabei auch zu beachten. Wohnraumberatung ist ein Angebot, das wir als Stadt und mit unserer städtischen Wohnungsbaugesellschaft GeWoBau bereits seit einiger Zeit anbieten; auch hier beobachten wir eine steigende Nachfrage, die sich auf unsere Konzeption der Weiterentwicklung unseres Beratungsangebotes auswirken wird.

Wohnortnah statt zentral:

Dabei ist auch auf ein stärker in die Stadtteile integriertes Wohnungsangebot („quartiersbezogen“) für ältere Menschen zu achten und auf die intensivere Verknüpfung von Wohnen und Betreuungsangeboten (wo erforderlich: Schaffung bzw. Ausbau von Netzwerken, Angeboten ambulanter Dienste und besonderen Wohnangeboten).

– Dieser wichtige Aspekt wurde bereits angesprochen: um möglichst lange in der gewohnten Umgebung bleiben zu können, sind dezentrale Angebote vonnöten. Die GeWoBau baut sukzessive weite Teile ihres Wohnungsbestandes barrierearm um, so dass diese Wohnungen dann auch insbesondere geeignet sind für ältere Menschen. Aufgrund des Nachfragedrucks werden sicher weitere Anbieter nachziehen; bei neugeplanten Bauten, egal welcher Bauträger, ist dies bereits deutlich spürbar.

Angebotsvielfalt statt Einheitslösung:

Es muss ein breites, qualitativ hochwertiges Angebot an Wohn- und Hilfsmöglichkeiten für Ältere Menschen zur Verfügung gestellt werden. Vor allem sind dabei auch die ebenso vielfältigen wie kreativen Ansätze der Selbsthilfe und der gegenseitigen Hilfe sowie die Entwicklung generationsübergreifender Angebote zu unterstützen.

– Ältere Menschen haben nicht weniger unterschiedliche Bedürfnisse als jüngere, deswegen ist eine Angebotsvielfalt gerade im Bereich Wohnen, Unterstützung und Pflege unabdingbar, wenn man sich auf den Weg machen möchte zur „seniorenfreundlichsten Stadt Deutschlands“. Das beinhaltet zum einen, alternativen Wohnprojekten unterstützend zur Seite zu stehen (in welchen Formen das jeweils sein kann, ist sicher im Einzelfall zu entscheiden, weil die Strukturen dabei sehr unterschiedlich sein können). Zum anderen wäre aber auch von Seiten der Stadtplanung für die Zukunft zu beachten, bei Ausschreibungen von neuen Bauprojekten die Möglichkeit alternativer Wohnformen mit einzubeziehen, und ggf. durchaus an passender Stelle gezielt für ein solches Projekt auszuschreiben.

Ambulant vor stationär:

Zur Versorgung pflegebedürftiger Menschen steht vor allem ein weiterer Ausbau des ambulanten und teilstationären Bereichs (Tages- und Kurzzeitpflege) im Mittelpunkt; wohnortnahe Versorgung ist dabei grundsätzlich die Zielrichtung.

- Auch dieser Aspekt wurde oben bereits angesprochen; jenseits der bestehenden Angebote wird die Stadt Marburg mit ihren eigenen Einrichtungen der Marburger Altenhilfe GmbH dem Bereich der ambulanten und teilstationären Versorgung in ihrer Neukonzeption einen noch größeren Raum bieten.

Gerade im pflegerischen Bereich ist die Beachtung besonderer Bedürfnisse, wie etwa von Menschen mit Migrationshintergrund oder auch geschlechtsspezifische Ansätze, dabei auch von besonderer Bedeutung.

Kleiner statt größer:

Die Anzahl stationärer Plätze ist in Marburg für absehbare Zeit ausreichend; wünschenswert wäre, auch das stationäre Angebot dezentraler zu gestalten (ggf. auch über Wohngruppen und/oder heimverbundene Hausgemeinschaften/Kleeblattmodelle).

Mit der Beschlussfassung der Stadtverordnetenversammlung vom Juni 2008 und der Neuaufstellung der Marburger Altenhilfe GmbH hoffen wir auch, die Motivation weiterer Anbieter von außen, hier mit großen Häusern in den Pflege-„Markt“ eintreten zu wollen, möglichst klein halten zu können.

Die nächsten Schritte im Jahr 2009

- ➔ Weiterverfolgen der Verbesserung der Beratungsstruktur in Zusammenarbeit mit den anderen Anbietern hin zu einem gemeinsamen Beratungsangebot: dazu müssen im nächsten Schritt die Gespräche mit den anderen beratenden Institutionen intensiviert und möglichst zu einem gemeinsamen Ergebnis gebracht werden.
- ➔ Folgerungen und konkrete Weiterentwicklungen für unsere Angebote in den Bereichen Tourismus und Kultur nach den Ergebnissen der „U 100“-Tagung im Februar 2009.
- ➔ Weiterer Ausbau der Angebote zur Aktivierung älterer Menschen – zum einen die Weiterentwicklung bereits vorhandener, aber auch die zusätzliche Förderung neuer Angebote (und deren Anregung in „unterversorgten“ Bereichen).
- ➔ Aktive Unterstützung und Hilfe für „alternative“ Wohnprojekte sowie gezielte Planung möglicher weiterer Standorte und evt. entsprechend gestaltete Ausschreibungen.
- ➔ Begleitung der anstehenden Entscheidungen der Marburger Altenhilfe GmbH als beispielgebend für den Bereich der Altenpflege im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich.
- ➔ Die Einrichtung eines kontinuierlich arbeitenden arbeitsfähigen Projektkreises der die Ausarbeitung der im Konzept genannten Vorschläge und die durchgeführten Maßnahmen begleitet und sich an der Fortschreibung, Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung der Altenplanung beteiligt.
Die im Haushalt 2009 für eine externe Unterstützung der Kommunalen Altenplanung zur Verfügung stehenden Mittel, sollen auch für die Begleitung dieser Arbeit genutzt werden.